

Pingpong mit der Wirklichkeit

Johannes Gees zeichnet mit Laser Wortbilder in die Landschaft.

Von Villő Huszai — Johannes Gees ist Künstler, doch er betreibt seine Kunst nicht da, wo man sie erwarten würde. Die erste Station seines aktuellen Projekts «Interfacing Landscapes» war die Zürcher Sihl: Im vergangenen Oktober liess der 45-jährige Bündner mit Wohnsitz in Zürich Kurztexte von Kulturschaffenden und Freunden in Leuchtschrift über den Fluss gleiten. Ein paar Wochen später bespielte er dann das abgelegene Tal des Bergeller Albigna-Staudammes mit einer ähnlichen Projektion. Gees' bevorzugtes Arbeitswerkzeug ist ein kräftiger Laserstrahl mit fünf Watt Leistung, wie er normalerweise bei grossen Unterhaltungsshows oder in Discos eingesetzt wird.

Johannes Gees hat keine herkömmliche Kunstausbildung durchlaufen, sondern nach einem Geschichts- und Ethnologiestudium zunächst als Bildredaktor, Art Director und Internetspezialist für verschiedene Medienhäuser und später für die Expo.02 gearbeitet. Der Beginn seiner künstlerischen Arbeit war also eng verbunden mit den medialen Umwälzungen der neunziger Jahre. Wenn es sie denn tatsächlich gibt, die Medien- oder Informationsgesellschaft: Johannes Gees spiegelt sie in seiner Kunst.

«Hellomräsident»

Sein eigentliches Husarenstück gelang ihm 2001 am Rand des Davoser World Economic Forum. Mit der interaktiven Laserinstallation «Hellomräsident» setzte Gees den Kommunikationsmitteln Handy und Internet ein virtuelles Denkmal. Wer wollte, konnte den WEF-Teilnehmern per SMS und E-Mail Botschaften zukommen lassen, die Gees auf einen verschneiten Hang neben dem abgeriegelten Davos projizierte. Die Landschaft wurde so zum riesigen Bildschirm umfunktioniert. Dank der internationalen Medienpräsenz waren nicht nur die WEF-Gäste Adressaten dieser Botschaften — die anwesenden Journalisten, Fernseh- und Fotokameras strahlten die Aktion in die Welt aus und vervielfachten das Publikum durch unzählige Medienberichte.

Ebenso auf ein globales Massenpublikum zielte Gees' nächste, ähnliche Aktion: 2003 organisierte er anlässlich des Uno-Gipfels «World



Handy Man: Projektionskünstler Gees.

Summit on the Information Society» das Projekt «Hello world». Hier wurden von insgesamt 38 000 zugeschickten Botschaften 10 000 jeweils gleichzeitig in Bombay, Rio de Janeiro, New York und Genf grossflächig projiziert.

Mit seiner neusten Arbeit vollzieht Gees jetzt eine ähnliche Wandlung wie der deutsche Künstler Carsten Nicolai, der ebenfalls mit Lasertechnologie arbeitet: Beide haben sie in den vergangenen Jahren die Interaktivität mit einem Publikum erprobt. Nun setzen sie wieder auf ein in sich geschlossenes Kunstwerk. In der aktuellen Serie «Interfacing Landscapes» projiziert Gees einzelne Wörter und Ausdrücke, kleine Sätze mit seinem grünen Laser in Landschaften hinein, dokumentiert dies via Foto- und Filmkamera und bereitet danach das entstehende Material auf, um es einem neuen Publikum zu präsentieren. Doch wenn Landschaften als Schnittstellen behandelt werden, kommt auch stets der Zufall mit ins Spiel. Auf dem Albigna-Staudamm Ende Oktober tat er dies in Form riesiger Nebelbänke, welche die eben noch scharfen, auf die Seefläche projizierten Buchstaben in traumhaft verzerrte Gebilde verwandelten. Aus der Not machte Gees darum eine Tugend

und richtete den Laserstrahl auf die schmale Seedammstrasse. Nun wurden die Wörter nicht nur wieder lesbar, sondern plötzlich gar begehbar. Der hochalpine Nebel strömte derart dicht durch die Buchstabengebilde, dass man sich von giftgrünen Nebelwänden umschlossen wähnte, während die schneidende Kälte an die Bergwelt ausserhalb des medialen Zeichenreichs erinnerte.

Wortraum mit Panzer

Mit der Kombination von Projektionen und Internet befreite Gees seine Kunst schon Anfang der neunziger Jahre aus dem Getto des rein Virtuell-Medialen der ursprünglichen Netzkunst. Die Begehbarkeit seiner Laserschrift in Albigna bildet für diese Auseinandersetzung einen zwar flüchtigen, aber symbolträchtigen Höhepunkt. Auch wenn Gees mit der inzwischen alten Technologie des Lasers arbeitet und sich dem Aussenraum bis in die archaische Unwirtlichkeit hochalpiner Landschaften aussetzt – immer geht es um die Beschäftigung mit Voraussetzungen und Entwicklungen medialer Kommunikation.

Ein Bravourstück, was die Kombination von Schrift und realem Raum betrifft, ist auch die kürzlich der Öffentlichkeit vorgestellte Kunstinstitution «PingPong» im BiZE, dem zürcherischen Bildungszentrum für Erwachsene. Zwei in den Fussboden eingelassene LCD-Anzeigen an den weit auseinander liegenden Eingängen des Schulhauskomplexes schicken kleine Sätze hin und her. Wer das Gebäude und dabei die versenkten Bildschirme betritt, aktiviert diesen Austausch, der sich buchstabenweise über ebenfalls in den Boden eingebettete Streifen abspielt. «PingPong» ist Gees' bisher einzige permanente Installation, und wie er hier die Kunst-am-Bau-Tradition subtil fortschreibt, muss man vor Ort erleben.

Nach den Aktionen unter freiem Himmel oder in nüchternen Bildungsanstalten präsentiert Gees seine Arbeiten nun erstmals in einer traditionellen Kunstinstitution. Am 13. Januar beginnt im Kunstraum Kreuzlingen seine erste Einzelausstellung. Wie sich die Bilder und Videos, die Gees von seinen Laserschriften aufgenommen hat, in den Galeriekontext überführen lassen, das ist auch für den Künstler selbst eine Herausforderung. Ganz ohne Performance geht es aber auch in Kreuzlingen nicht ab: Beim Bodenseehafen entsteht am Abend der Vernissage ein temporärer Wortraum. Mit dabei ist diesmal sogar ein richtiger Panzer.

Interfacing Landscapes: Kunstraum Kreuzlingen, 13. Januar bis 28. Februar.
Performance: 13. Januar, 19 Uhr, im Seeburgpark beim Hafen Kreuzlingen
Künstlergespräch mit Patrick Frey:
29. Januar, 11 Uhr, Kunstraum Kreuzlingen

BiZE, Bildungszentrum für Erwachsene,
Riesbachstr. 11, 8090 Zürich

www.johannesgees.com

Welwoche Nr. 2.06

Bestseller

Belletristik

- 1(2) Endo Anaconda:
Sofarcisen (Ammann)
- 2(3) Pascal Mercier:
Nachtzug nach Lissabon (Hanser)
- 3(4) Dan Brown: Sakrileg (Lübbe)
- 4(6) Daniel Kehlmann:
Die Vermessung der Welt (Rowohlt)
- 5(1) Antoine de Saint-Exupéry:
Der Chly Prinz (Lokwort)
- 6(7) Eric-Emmanuel Schmitt:
Mein Leben mit Mozart (Ammann)
- 7(5) Irene Dische: Grossmama packt aus
(Hoffmann und Campe)
- 8(10) Paulo Coelho:
Der Zahir (Diogenes)
- 9(8) Haruki Murakami:
Afterdark (DuMont)
- 10(-) Susanne Fröhlich:
Familienpackung (Krüger W.)

Sachbücher

- 1(2) Klaus Heer: Paarl auf (Scalo)
- 2(1) Jared Diamond:
Kollaps (S. Fischer)
- 3(5) Jean Ziegler: Das Imperium
der Schande (Bertelsmann)
- 4(7) Hans Küng: Der Anfang aller Dinge
(Piper)
- 5(8) Barbara Sher/Barbara Smith:
Ich könnte alles tun, wenn ich nur
wüsste, was ich will (dtv)
- 6(-) Bill Bryson: Eine kurze Geschichte
von fast allem (Goldmann)
- 7(-) Hanspeter Gschwend:
Echo der Zeit (NZZ)
- 8(-) Verena Steiner:
Energiekompetenz (Pendo)
- 9(-) Roger Diener: Die Schweiz –
Ein städtebauliches Portrait (Birkhäuser)
- 10(-) Swiss Press Photo 2005 (Benteli)

Datenerhebung durch die Fachzeitschrift
Schweizer Buchhandel im Auftrag des Schweizer
Buchhändler- und Verleger-Verbands SBVV

Apropos Heinrich Heine

Auf erstaunlich knappem Raum wird Heinrich Heines Leben gefasst, wobei Autor Otto A. Böhm mit lakonischen Formulierungen brilliert: Karl Kraus etwa wird so nebenbei als «selbster-nannter Sicherheitschef der deutschen Sprache» bezeichnet, das ist hübsch boshaft. Heines Dichterexistenz in Form starker Bilder, die bleiben: Kaufmann wider Willen, aber aus Familientradition – erfolgreicher Reisejournalist – Schrecken der Zensoren – Verlegerquäler – Exilant in Paris – liebevoller Ehemann und böser Polemiker – Begrabener auf dem Friedhof Montmartre. (NZZ)

Heinrich Heine – Sein Leben erzählt
von Otto A. Böhm. Diogenes. 171 S., Fr. 14.90

Klassik

Zum Klauen schön

Bei Salieri klingt an, was Mozart gross gemacht hat.

Von Mario Gerteis — Wir stecken im Mozart-Jahr, das ist die richtige Zeit, um ein Plädoyer für Antonio Salieri zu starten, den Gegenspieler zu unserer allüberstrahlenden Lichtfigur. Im Wien des späten 18. Jahrhunderts hatte Salieri mehr Erfolg als Mozart; warum also hätte er seinen Konkurrenten umbringen sollen – wie es ein böses Gerücht will, das Puschkin kolportiert und Peter Shaffer in sein «Amadeus»-Schauspiel (verfilmt von Milos Forman) übernommen hat. Salieri war übrigens einer der frühesten Gewerkschafter; er setzte sich – als Verantwortlicher der Tonkünstler-Sozietät – für die soziale Absicherung der Musiker ein.

War Salieri bloss das Talent, das dem Genie Mozart nicht das Wasser reichen konnte? Hören wir uns die Oper «La Grotta di Trofonio» an. Inhalt: zwei junge Liebespaare, die sich – animiert durch den Zauberer Trofonio – amourös übers Kreuz verstricken. Das kommt uns sehr bekannt vor, es ist die Situation von Mozarts «Cosi fan tutte». Heiteres und Tragisches vermischen sich, ein perfektes «dramma giocoso» wie Mozarts «Don Giovanni». In der Tat, manche Passagen klingen wirklich wie in den erwähnten Mozart-Opern. Ein klarer Fall? Mitnichten, alles ist umgekehrt: «La Grotta di Trofonio» mit einer «Musik, die charmiert» (wie eine zeitgenössische Kritik festhielt), entstand 1785, zwei bzw. vier Jahre vor den Mozart-Kreationen. Christophe Rousset, der Spezialist für alte Musik und wertvolle Raritäten, räumt unumwunden ein, dass der grosse Mozart hier schlicht geklaut hat. Sollte ihn der erboste Salieri gar deswegen ermordet haben?

Rousset hat «La Grotta di Trofonio» im vergangenen Sommer mit seinem Spezialistenensemble Les Talens Lyriques und einer Schar gutgelaunter junger Sängerinnen und Sänger in Lausanne aufgeführt. Wie lustvoll es dabei zugegangen ist, belegt eine als Bonus der 2-CD-Kassette beigefügte DVD-Scheibe mit Ausschnitten aus den Proben und der Aufnahme im leeren Theater. In diesem Werk wird Salieri als gewichtige Epochenklammer erkennbar – die Skala reicht vom spätbarocken Erbe über die klassische Zeitgenossenschaft (Beethoven war Schüler Salieris) bis zur schon mehr als bloss erahnten Romantik (auch Schubert und Liszt gehörten zu Salieris Eleven). Kurzum, wir beginnen musikalisch beim edlen Glück und landen beim turbulenten Rosini. Salieri, der Brückenbauer.

Antonio Salieri: La Grotta di Trofonio.
Ambrosio 9986, zwei CDs + DVD-Bonus